

Das Einsammeln bzw. die Zucht der Raupe von *Lim. Populi*

Autor(en): **Jakob, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Entomologisches Nachrichtenblatt**

Band (Jahr): **2 (1948-1949)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entomologisches Nachrichtenblatt

Nr. 11

2. Jahrgang

Febr. 1949

Redaktion: Adrian Lüthi, Inneres Sommerhaus, Burgdorf
Jahresabonnement: Fr. 3.-- Postcheckkonto IIIb / 601

Das Einsammeln bzw. die Zucht der Raupe von Lim. Populi. von Otto Jakob, Malgersdorf, Deutschland

Für weniger erfahrene Sammler und Anfänger in der Entomologie sei vor allem folgende Abhandlung geschrieben.

Im Juni und Juli legt das Weibchen von *Lim. populi* in den Nachmittagsstunden die Eier an den Blättern der unteren Aeste der Zitterpappel ab. Zur Eiablage werden besonders Pappelbäume oder auch kleine Pappelsträucher bevorzugt, die an lichten, breiten Waldwegen in einem Laubwald stehen.

Das Ei selbst wird an die äusserste Spitze des Blattes abgelegt. Es ist verhältnismässig gross, graugrün gefärbt und mit kleinen Höckern besetzt.

Äusserst interessant ist die Biologie der nach kurzer Zeit schlüpfenden Raupe. Letztere begibt sich sofort an die Mittelrippe des Blattes und frisst allmählich das Blatt vom Blattrand ausgehend bis auf die harte Mittelrippe in seinem mittleren Teile kahl. Lediglich am Blattstiel und an der Blattspitze bleiben kleinere Blattreste, in der Mitte nur die charakteristisch kahlgefressene Rippe übrig. Die stark dezimierte Blattspitze dient der kleinen Raupe als Ruhesitz, indem sie sich darauf festspinnt. Gerade in dieser Stellung kann sie besonders gut gesammelt werden. Wissen sollte man ausserdem, dass das Räupchen braun gefärbt ist, einen dunkler gefärbten Kopf besitzt, im übrigen aber äusserst unscheinbar ist. Das Raupenstadium im Sommer dauert meist nur 14 Tage, dann häutet sich das Tier und begibt sich in den Winterschlaf.

Die Vorbereitungen dazu sind besonders interessant. Zunächst einmal nagt sich die Raupe ein Stück Pappelblatt ab und bringt dieses an einen ihr geeigneten Ort, um sich daraus ein kahn- oder tönchenförmiges Winterhäuschen anzulegen. Mit viel Geschick wird dieses "Tönchen" an einen Zweig in der Nähe einer Knospe gesponnen. Ende Juli oder Anfang August bezieht sie ihr Winterquartier. Zuweilen verlässt sie dieses noch einmal; aber bald verfällt sie dann in den Winterschlaf. Während der Ueberwinterungsperiode sind ihre ärgsten Feinde die Ameisen. Manches Exemplar wird von diesen aus dem "Tönchen" herausgeholt.

Beim Sammeln der kleinen *Lim. populi*-Raupen ist es ratsam, jedes Tier einzeln mit dem Blatt in kleine Blechschachteln unterzubringen, da sie sich sonst gegenseitig derartig stark verspinnen, dass manches Tier verloren geht. Es sollte aber nur derjenige die Raupen sammeln, der im Besitze von lebenden Futterpflanzen ist. Man befestigt dann das mit dem Rupchen besetzte Blatt an der lebenden Pflanze (Pappel) und bindet die Raupen als Schutzmittel gegen Ameisen und Vögel in einen Drahtgazebeutel ein. In diesen Drahtgazebeuteln lässt man gleichfalls die Raupen iberwintern. Anfang April geht ihre Entwicklung schnell weiter. Die Raupen sitzen dann meist am Pappelast in Ruhestellung und sind dort infolge ihrer bizarren Form und einer an die Umwelt angepassten Farbe äusserst schwer zu finden. Leichter findet man dagegen die Puppe, die immer auf der Oberseite eines Blattes angesponnen ist und fast einen Thorax eines Maikäfers ähneln. Ich habe stets *Lim. populi*-Puppen sicherer als grössere Raupen gefunden. Verhältnismässig leicht findet man auch nach der Frassspur die kleinen Raupen.

Der Falter flog in meiner schlesischen Heimat bereits Ende Mai. An starkkriechendem Käse als Köder fängt man die ♂ - Tiere leicht, aber fast nie sind dabei ♀ - Tiere zu erbeuten. Diese leben in dichtem Gebüsch versteckt.

In Schlesien kam auch die fast schwarze Form *tremulae* vor.

Die Schmetterlingsfamilie Hesperidae (Dickkopffalter).
von Dr. phil. A. Schmidlin, Bern.

(Fortsetzung)

11. *Pyrus onopordi* Rbr. wird im SPULERSchen Werke noch als sudspanische Varietät von *alveus* Hb. aufgefasst, die aber so sehr von *alveus* abweicht, dass man sie auch als gute Art betrachten könnte. Auch BERGE-REBEL und STAUDINGER & REBEL führen *onopordi* als Varietät von *alveus* auf. VORBRODT hielt *onopordi* für eine bona species, die auch in der Schweiz vorkommt. Die Art *onopordi* ist dank besonderer Erkennungszeichen eine der am leichtesten erkennbaren *Pyrus*-Arten. Hier ist es wieder die Hinterflügelunterseite, welche die makroskopischen Unterscheidungsmerkmale liefert und zwar sind es zwei charakteristische Flecke der Medianbinde: 1) Der Hauptfleck der Medianbinde im Aderzwischenraume 4/5 (von hinten gezählt), besitzt zwei im entgegengesetzten Sinne konkave Ränder und ausserdem sind die Vorderenden des Fleckes mehr verlängert als die hinteren, so dass seine Gesamtform an einen Amboss erinnert. 2) Der letzte Fleck der Medianbinde, welcher den Aderzwischenraum 1^c einnimmt, beginnt mit einer ziemlich breiten Basis, verjüngt sich nach vorn, schnurrt sich dann leicht ein, verdickt sich dann wieder, um schliesslich in einer mehr oder weniger verdünnten Spitze zu endigen, welche gegen die Wurzel gerichtet ist. Das ist das "Zeichen von Blachier". Wenn das Amboss-Zeichen und das Blachier-Zeichen gleichzeitig gut charakterisiert vorhanden sind, hat man es sicher mit *onopordi* zu tun, besonders, wenn die beiden Flecke sauber schwarz gerandet sind.

VORBRODT schrieb zuerst in seinem Hauptwerk, in der Schweiz komme nur die nördliche Form *conyzae* Guenee vor. Später teilte er dann